

Deutschlands ältester Pilzsachverständiger

Ludwig Steinrück 95 Jahre alt



Ludwig Steinrück

* 29. 1. 1868

„Alles würde besser gehen, wenn man mehr ginge ...“ So schrieb der vor 200 Jahren — am 29. Januar 1763 — geborene große Wanderer von Syrakus, Johann Gottfried Seume; und niemand hat diesen Wahlspruch überzeugender in die Tat umgesetzt als der bisherige Wanderführer und „Pilzvater von Eisenach“, Rechnungsrat a. D. Ludwig Steinrück (Wiesbaden), der nun — gerade am Seume-Gedenktag, dem 29. Januar 1963 — in staunenswerter körperlicher und geistiger Elastizität 95 Jahre alt wird. In Ludwig Steinrück verehren wir den ältesten lebenden Pilzsachverständigen Deutschlands, verehrt auch die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde ihren gegenwärtigen „Alterspräsidenten“ sowie einen langjährigen Mitarbeiter (und noch heute begeisterten Leser) unserer Zeitschrift.

Als Nachfahre eines alten Thüringer Rittergeschlechtes — derer „von Steinau“, die im 13. Jahrhundert in „Steinrück“ umbenannt wurden — kam Ludwig Steinrück 1868 in dem entlegenen Rhönbauernhof Oberharles (Kreis Meiningen) zur Welt. Von hier aus mußte er, da er

ringsum das einzige schulpflichtige Kind war, Tag für Tag im „Alleingang“ anderthalb Stunden Schulweg nach Henneberg zurücklegen, so daß ihm von klein auf das Wandern und Naturbeobachten in Fleisch und Blut übergingen. Auf dem Realgymnasium in Meiningen verstand es sein Biologielehrer, bei ihm das Interesse für die heimische Pflanzen- und Tierwelt weiter zu fördern; und im späteren Postdienst, der ihn von Sonneberg über Apolda, Arnstadt, Schmalkalden schließlich nach Eisenach führte, hatte Steinrück Gelegenheit, ganz Thüringen gründlich kennenzulernen. Durch seine Vielseitigkeit und sein gediegenes Wissen hatte er bald überall Freunde — durch sie wurde er Mitglied im Thüringer-Wald-Verein, im Rhönklub, Knüllgebirgs- und Rennsteigverein und fand dort geeignete Möglichkeiten, nicht nur selbst neue Kenntnisse zu erwerben, sondern diese in über 50-jähriger Tätigkeit als Wanderführer auch an seine Mitmenschen weiterzugeben. Wertvolle Anregungen dazu hatte er auf Reisen in die Alpen und nach Italien erhalten.

Für die Pilzkunde interessierte sich Steinrück bereits um 1895 in Arnstadt, wo er mit einem Postkollegen auf Pilzsuche ging. Doch erst nach seiner Pensionierung (1930) konnte er — beruflich unbehindert — ganz seinen naturwissenschaftlichen Neigungen leben: der Mykologie und dem Vogelschutz! So gründete und betreute er (seit 1931) das Vogelschutzgebiet unterhalb der Wartburg und leitete fast 30 Jahre lang die Pilzberatungsstelle für den Kreis Eisenach. Gemeinsam mit Charlotte Benedix versah er noch im hohen Alter die Kontrolle der Luthardschen Stubbenbeimpfung (Mykoholzforschung) im Eisenacher Revier, was oft mit anstrengenden Fußtouren verbunden war; und wir erinnern uns der I. Deutschen Mykologentagung (1957 in Dresden), wo der fast 90-Jährige sogar auf Gebirgsexkursionen sich von den Jüngeren nicht werfen ließ!

Erst nach dem Tode seiner Frau, die gleichfalls über 90 Jahre alt wurde, entschloß sich Ludwig Steinrück, im Herbst 1962 zu seinen nächsten Angehörigen nach Wiesbaden überzusiedeln. Dort sah man ihn — wie könnte es auch anders sein — bereits auf einer Wanderung zur Loreley, von der er begeisterte Grüße nach Eisenach sandte. So möge er mit gleicher Rüstigkeit auch der 100 entgegenwandern! Dies wünschen ihm von ganzem Herzen seine dankbaren Pilzschüler und Freunde zu beiden Seiten der Werra — dies wünscht auch die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde im Namen aller, die ihn kennen, dem Senior der deutschen Pilzsachverständigen!

Peter Jurtzig

Bruno Hennig zum 70. Geburtstag

Wenn der Herausgeber des „Handbuches für Pilzfreunde“ am 5. Mai 1963 seinen 70. Geburtstag begeht, so nimmt daran nicht nur die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde teil, zu deren Ehrenmitgliedern Bruno Hennig seit 1951 gehört, sondern auch der große Kreis aller „Michael“-Freunde wird sich dankbar dieses Jubiläums erinnern. Nicht jeder freilich weiß um die ungewöhnlichen Schwierigkeiten, die Hennigs Weg vom uckermärkischen Lehrerssohn bis zum heutigen Berliner Mykologen begleitet haben.

In Bergholz an der pommerschen Grenze geboren, brachte Hennig die Begeisterung für Wälder und Waldfrüchte bereits aus dem Elternhaus mit — kein Wunder also, daß schon der Fünfjährige mit Pilzen „Bescheid wußte“! Diese Naturverbundenheit und Wanderlust behielt er auch bei, als er mit 12 Jahren auf das Stettiner Gymnasium kam, um anschließend Biologie zu studieren und 1920 seine Lehrtätigkeit in Berlin aufzunehmen. Auf zahlreichen Ferienfahrten lernte er mit seinen Schülern ganz Deutschland sowie Schweden und Dänemark kennen. Als vier Jahre später Prof. Dr. H. Kniep die Leitung des Berliner Pflanzenphysiologischen Instituts übernahm, arbeitete Hennig dort nebenamtlich über Pilzbastardierung, um eine Behauptung des Belgiers Vandendries nachzuprüfen, wonach sich Myzelien zweier *Panaeolus*-Arten unter Schnallenbildung vereinigt haben sollten (was Vandendries später als Irrtum zurücknahm).

Infolge eines Lungenleidens jedoch mußte Hennig diese Untersuchungen vorzeitig einstellen. Auch sein Sehvermögen war seit dem Ersten Weltkrieg auf einem Auge erheblich gemindert — dazu kam im Oktober 1933 der völlige Verlust des anderen Auges durch einen Netzhautriß, der auch operativ nicht zu beheben war. Trotzdem blieb Hennig noch weiter öffentlich tätig, führte Lehrwanderungen, hielt Vorträge, bis er 1949 den Schuldienst endgültig aufgeben mußte. Seit einigen Jahren leidet er außerdem an den Folgen eines schlecht verheilten Schenkelhalsbruches; und wohl nur, wer ähnliche Erschwerungen in Kauf nehmen muß, kann annähernd ermessen, was es für einen walddgewohnten Mykologen bedeutet, auf eigene Pilzgänge verzichten zu müssen.

Hennigs Veröffentlichungen umfassen u. a. eine größere Zahl mykologischer Zeitschriftenaufsätze, wobei er sich mit besonderer Liebe den Erdsternen zuwandte. Seine literarische Tätigkeit konzentrierte sich jedoch auf die Weiterführung des Pilzwerkes von Michael, die man ihm Ende 1926 — nach dem Tode von Roman Schulz — übertrug. Eine Neuauflage, die er 1938 zusammen mit Julius Schäffer begonnen hatte, wurde leider durch den Krieg abgebrochen, so daß von ihr nur der I. Band existiert. Die Volksausgabe von 1949 war noch mit allen Mängeln der Nachkriegsjahre behaftet; und erst seit 1958 erscheint das gesamte Handbuch — auf 5 Bände veranschlagt — in neuer Gestalt, in der es ein Standardwerk der volkstümlichen Pilzkunde sein wird. Es ist durchaus kein Geheimnis, daß in den ersten Bänden (1958, 1960) noch mancherlei Unebenheiten vorhanden sind — sie verblissen jedoch vor der bewunderungswürdigen Tatkraft, mit der es Bruno Hennig auch heute noch fertigbringt, ohne jedes Augenlicht eine derart umfangreiche Arbeit zu meistern! Das Erscheinen des III. Bandes wäre sicher die sinnreichste Festgabe zum 70. Geburtstag gewesen, doch leider hat sich der Verlag diese schöne Geste